

BONUSKAPITEL



Wie jeden Freitag saßen wir im Haus meiner Eltern zusammen. Wir aßen, besprachen geschäftliche Dinge, brachten uns über Privates auf den neuesten Stand. Diese Termine waren schon immer ein angenehmer Zeitvertreib gewesen. Wir hatten die Möglichkeit stets genossen, uns in diesem Rahmen auszutauschen, und oft hatten wir dabei die besten Lösungen für berufliche Herausforderungen gefunden. Wir hatten hier das eine oder andere kleine Drama besprochen und miteinander über schräge Erlebnisse gelacht. Ich wusste es nicht erst seit Lyras Ankunft in dieser Runde zu schätzen, eine so großartige Familie zu haben. Die Leute hatten recht, wenn sie behaupteten, dass uns das Schicksal übermäßig begünstigt hatte. Aber sie irrten sich, wenn sie uns unterstellten, dass wir das nicht zu schätzen wussten.

In Gedanken versunken ließ ich den Blick über unsere Gruppe wandern. Wie klein die Veränderungen doch waren und wie riesengroß. Drei weitere Stühle am Tisch. Drei weitere Menschen, die in den letzten Monaten diese Runde erweitert und komplettiert hatten. Das war doch eigentlich keine große Sache. Und dennoch machte sie so einen Unterschied.

Ich sah zu meinem Bruder, der Lotti auf den Knien schaukelte. Es war noch gar nicht allzu lange her, dass er mich zur Seite genommen hatte und mir damit den Mut verliehen hatte, zu meinen Gefühlen zu stehen. Er wusste es noch nicht, dass ich nachher dasselbe mit ihm vorhatte. Also nicht, ihm zu raten, auf sein Herz zu hören, denn das hatte er vor mir gelernt. Obwohl ich ihm eventuell den Tipp geben könnte, einfach in ein Juweliergeschäft zu spazieren und endlich einen Ring zu kaufen. Oder noch besser, sich Lyra zu schnappen und sie in ein Tattoostudio zu schleppen, um sich Ringe tätowieren zu lassen. Ja, das würde vermutlich noch besser ankommen und Lyra hätte bestimmt Schwierigkeiten, dazu Nein zu sagen. Aber eigentlich hatte

ich etwas anderes auf dem Herzen. Ich wollte ihn bitten, Lottis Pate zu werden. Die Idee, gleichzeitig zu heiraten und Lotti taufen zu lassen, begann sich zu meiner Freude nämlich bereits zu konkretisieren. Ja, ich war wieder völlig der Alte, voller Tatendrang und nicht zu stoppen, wenn ich von einer Sache aufrichtig überzeugt war. Und in diesem Zusammenhang hatte ich mir endlich auch Gedanken gemacht, wem ich diese verantwortungsvolle Rolle zutrauen würde. Und wer sonst käme infrage, wenn nicht meine Brüder? Obwohl Jasper nach wie vor alles dafür tat, bloß nicht erwachsen zu erscheinen, traute ich selbst ihm blind zu, dass er den Job bestens ausfüllen würde.

Gerade gab der Kleine wieder eine Vorstellung seines Talents, nie wirklich den Kinderschuhen zu entwachsen.

»Also habe ich ein Ticket gebucht. Und in zwei Wochen fliege ich nach London.«

Ich runzelte die Stirn.

»Was habe ich nicht mitbekommen? Was hast du in London vor?«

»Na, ich besuche Theo, das habe ich doch eben erzählt. Er macht dort gerade ein dreimonatiges Praktikum. Im *Claridge's*.«

Ich hob beeindruckt meine Augenbrauen.

»Oh. Eine der besten Adressen der Stadt.«

»Allerdings. Nun ja, wenn man selbst eine erfolgreiche Hotelkette im Rücken hat, dann öffnet das vermutlich jede Tür.«

Es war zumindest hilfreich, dachte ich. Otto, der jüngere Bruder unseres Vaters hatte kein Interesse gehabt, im damals noch kleinen Familienunternehmen zu arbeiten. Während unser Vater sich völlig *Halm&Herz* verschrieb und daraus das Unternehmen machte, welches es heute ist, suchte unser Onkel sein Glück in der Hotelbranche. Als junger Mann war Otto nach seiner Ausbildung im Hotelgewerbe für ein Praktikum nach Paris gegangen und hatte dort sein Glück in doppelter Hinsicht gefunden. Er begegnete einer bezaubernden jungen Französin, die in jenem Haus ihre Ausbildung machte, und damit begann nicht nur eine große Liebesgeschichte, sondern auch eine beeindruckende Erfolgsgeschichte.

Otto hatte sein Erbe dafür verwendet, um das erste Hotel zu eröffnen. Das war die Geburtsstunde der »Maison Halm«-Hotels gewesen. Mittlerweile umfasste die Kette fünfzehn Häuser. Neun davon waren in Deutschland, wo die Familie lebte und das

Stammhaus war, fünf in Frankreich und seit Kurzem gab es auch in London eines. Jedes dieser Häuser zählte zu den besten Adressen vor Ort, was hauptsächlich daran lag, dass sie nur dann ein neues eröffneten, wenn sie sich sicher waren, dem Haus eine Seele und den Zauber der übrigen »Maisons« verleihen zu können. Die Familie hatte beschlossen, das Wachstum lieber langsam anzugehen und etwas Besonderes zu erschaffen, und der Erfolg gab ihnen recht. Die Häuser waren ihr Herzensprojekt und daher war es auch kein Wunder, dass Theo und seine Brüder Gabriel und Valentin ebenfalls im Hotelgewerbe arbeiteten.

Im Moment durchliefen sie noch die internationalen Traineephasen, was bedeutete, dass sie sich nach dem Studium nun ihre Sporen in erstklassigen Häusern rund um den Globus verdienten. Und Theo war wohl gerade in London.

»Wenn er dort im Trainee ist, hat er dann überhaupt Zeit für dich?«

»Klar. Und ich werde ja nur übers Wochenende hinfliegen. Aber ich will meinen Fünziger.« Er grinste breit.

Matteo schüttelte den Kopf.

»Du warst schon immer schlecht mit Zahlen. Dir ist schon klar, dass du mächtig drauflegst?«

»Na und? Um das Geld gehts mir gar nicht. Es geht um die Ehre. Darum, dass er zugeben muss, dass ich recht hatte. Und vor allem ist es ein guter Grund, ihn mal wieder zu treffen. Wann habt ihr ihn oder einen seiner Brüder zum letzten Mal gesehen?«

»Das ist in der Tat schon eine ganze Weile her«, gab Matteo ihm recht.

»Siehst du, und das will ich ändern. Familie ist schließlich eine ziemlich coole Sache, oder?«

Zumindest dann, wenn man das Glück hat, eine wie die unsrige zu haben, dachte ich spontan. Martha rutschte neben mir ein wenig auf ihrem Stuhl hin und her. Vermutlich war ihr eben dasselbe durch den Kopf gegangen. Ich griff nach ihrer Hand und drückte sie. Sie sah mich an und verzog den Mund zu einer komischen Grimasse, wie um zu bestätigen, was ich dachte. Oh ja, wenn Jasper meinen Antrittsbesuch bei ihren Eltern miterlebt hätte, dann würde er unsere Familie noch härter feiern.

Ich war durchaus vorbereitet gewesen, auf Eltern zu treffen, die etwas anders tickten als unsere. Ich hatte mir insgeheim auch Sorgen gemacht, auf Ablehnung zu stoßen – sie hatten sich ja ziemlich auf diesen Schwachkopf Joachim eingeschossen. In dieser Hinsicht waren meine Sorgen unbegründet gewesen. Sie hatten mich stattdessen mit offenen Armen empfangen, daran ließen sie keine Zweifel. Ich wurde hofiert, dass es direkt peinlich war. Und noch schlimmer war es, wie sie mit Martha umgegangen waren. Vordergründig freuten sie sich natürlich von Herzen mit ihrer Tochter, dass sie ihr Glück gefunden hatte. *Ihre Tochter mit einem Ring am Finger*, das konnte ihre Mutter nicht oft genug erwähnen. Leider konnte sie sich auch nicht zurückhalten, Martha bei jeder Gelegenheit herumzuscheuchen. *Dein Freund möchte bestimmt noch etwas zu trinken. Hol ihm das gekühlte Wasser aus der Küche. Lass das letzte Stück Kuchen für ihn übrig. Hast du ihm gerade widersprochen? Martha!*

So ging es in einer Tour. Als ob ich sie nicht heiraten, sondern zu meinem Dienstmädchen machen wollte.

Wieso hast du nie erwähnt, dass er alleinerziehend ist? Du böses Mädchen! Uns solche Details vorzuenthalten! Vor allem, weil du ja dort gewohnt hast. Aber nun ja, es ist ja gut ausgegangen, nicht? Es hätte sonst natürlich Marthas Ruf ruinieren können ...

Ich war einen Moment schwer in Versuchung zu fragen, ob sie ihren zukünftigen Schwiegersohn für einen Lustmolch hielten. Und ob sie das nicht davon abhalten sollte, mir ihre Tochter anzuvertrauen. Oder sie zumindest darauf hinzuweisen, dass ich schließlich bereits einer Hochzeit zugestimmt hatte und jetzt keinen subtilen Druck mehr brauchte.

Als es dann aber wieder darum ging, ob Martha an die Uni zurückkehren würde und ihre Mutter fröhlich verkündete, dass das nun doch nicht länger wichtig sei – *Du wirst heiraten und bist versorgt, Kind! Du wirst dich um euer gesellschaftliches Leben kümmern und natürlich um dieses entzückende Kind* –, da konnte ich mich nicht mehr länger zurückhalten.

»Martha wird tun und lassen, was sie will. Wenn sie wieder studieren möchte, dann wird sie es tun. Wenn sie etwas anderes plant, dann werde ich sie darin

unterstützen. Falls sie Erzieherin werden möchte, dann hat sie meinen Segen. Das Einzige, was ich mir wünsche, ist, dass sie glücklich ist. Und meine Frau wird.«

Das hatte sie kurzzeitig gestoppt. Zumindest bis zum Abschied, als sie angeraten bekam, es nicht wieder zu verbocken und einen alten Fehler bloß kein zweites Mal zu machen. Auch wenn die Mahnung im Flüsterton vorgebracht wurde, konnte ich sie hören.

»Sie haben eine wunderbare, kluge, warmherzige und wunderschöne Tochter«, platzte es aus mir heraus. »Martha ist der großartigste Mensch, den ich kenne. Die beste Freundin, die man sich vorstellen kann. Eine liebevolle Mutter. Und die leidenschaftlichste Frau, die ich mir hätte wünschen können. Solange ich sie habe, wird mich keine andere Frau in Versuchung führen können.« Ich hielt den Blick, bis ihre Mutter verlegen zu Boden sah. »Sie hat es verdient, dass man sie liebt und anbetet. Sie hat es verdient, mit Respekt behandelt zu werden. Beides werde ich tun, das habe ich ihr versprochen. Und ich werde darauf achten, dass auch alle anderen sie mit diesem Respekt behandeln.« Wieder setzte ich meinen besten Verhandlungsblick auf. Den, mit dem ich für gewöhnlich in geschäftlichen Meetings klarmachte, dass ich mich nicht an der Nase herumführen ließ und dass manche Bedingungen nicht verhandelbar waren. Schließlich hatten sowohl ihr Vater als auch ihre Mutter knapp genickt.

»Natürlich. Wie schön«, hatte sie noch versichert und einen raschen Blick mit ihrem Mann getauscht. »Wir wollten ja auch immer nur ihr Bestes.«

»Und das Schlimme ist, dass ich ihnen das sogar glaube«, hatte Martha gemurmelt, als wir endlich wieder im Wagen saßen. »Dass sie mein Bestes wollten. Nur dass sie komplett danebenlagen, was das sein könnte.«

»Es tut mir leid. Ich wollte mich nicht als Arsch präsentieren. Aber ich werde nicht länger dabei zusehen, wie sie mit dir umgehen.«

»Danke.« Martha hatte sich auf die Unterlippe gebissen. »Obwohl es eigentlich mein Job wäre, sie endlich in ihre Grenzen zu verweisen.«

»Es ist unser Job. Ich bin jetzt an deiner Seite. Und zwar auch dann, wenn du mir nicht viertelstündlich eine neue eisgekühlte Flasche Wasser holst.«

Sie prustete los.

»Sie sind unerträglich, gib es zu.«

Ich überlegte nur kurz.

»Das sind sie. Aber sie sind auch deine Eltern. Ohne sie gäbe es dich nicht. Und dafür werde ich sie ertragen.«

»Du bist wunderbar, hab ich dir das schon mal gesagt?« Marthas Stimme war weich und leise geworden.

»Heute noch nicht. Was würde deine Mutter dazu sagen, wenn sie von diesem Versäumnis wüsste?«

Sie lachte. »Mach jetzt bloß nicht die Stimmung kaputt, wenn ich dir eben gestehen will, dass ich dich liebe.«

Plötzlich war meine Lust, sie zu necken, verschwunden. Ich griff nach ihrer Hand und drückte sie. Auf der Rückbank krächte Lotti zufrieden und ich warf einen raschen Blick in den Rückspiegel. Sie wedelte mit den Armen und zerknautschte das Stoffbilderbuch, das Martha ihr am Kindersitz befestigt hatte. Ich löste meinen Blick und sah noch einmal kurz zu meinem ehemaligen Kindermädchen, das mich lächelnd beobachtete.

»Ich liebe dich auch«, sagte ich endlich. »Euch beide. Ihr habt keine Ahnung, wie sehr ich euch beide liebe.«



Ich hoffe, du hattest Spaß bei diesem kurzen Ausflug zurück zu Julian und Martha. Und natürlich hoffe ich zudem, dass du dich ebenso sehr in die Halm-Brüder verliebt hast wie ich und es gar nicht erwarten kannst, was auf Jasper wartet.

Ich sage nur so viel: Er wird nach London fliegen und dort auf die größte Herausforderung treffen, die es für ihn geben kann. Auch wenn es sich erst nicht so anfühlt ...

Seine Geschichte »**Die Gefahr nachhaltiger Gefühle (Spoiler: Verdammt!)**« wird am 15.01.2027 als Ebook, Taschenbuch und Hörbuch erscheinen. Ich freue mich bereits darauf ;-)

<https://www.amazon.de/dp/B0HBQR5YLS>

